

# Tiffany

SEXY



Meg Maguire

**Ein Lover zum Abheben**

Isabel Sharpe

**Bitte recht sündig**

Candace Havens

**Mission: Verführung**

**3 ROMANE**

*Meg Maguire, Isabel Sharpe, Candace  
Havens*

**TIFFANY SEXY BAND 93**

## IMPRESSUM

TIFFANY SEXY erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

Redaktion und Verlag:  
**CORA** Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Verlag Telefon: 040/60 09 09-361  
Fax: 040/60 09 09-469  
E-Mail: [info@cora.de](mailto:info@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Christel Borges  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe TIFFANY SEXY  
Band 93 - 2014 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2013 by Meg Maguire  
Originaltitel: „The Wedding Fling“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: BLAZE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.  
Übersetzung: Charlotte Kesper

© 2012 by Muna Shehadi Sill  
Originaltitel: „Light Me Up“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: BLAZE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.  
Übersetzung: Alina Lantelme

© 2013 by Candace Havens  
Originaltitel: „Mission: Seduction“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: BLAZE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.  
Übersetzung: Andreea Cieslak

Abbildungen: Malek Chamoun / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 05/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733751968

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.  
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](#)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

MEG MAGUIRE

## Ein Lover zum Abheben

*Ein bildhübsches Starlet trösten, das sich nach einem Liebesskandal ins karibische Luxusresort zurückzieht, und gleichzeitig bei den Klatschblättern abkassieren? Klingt nach einem guten Deal, findet Will Burgess. Doch je heftiger es zwischen dem abenteuerlustigen Insel-Piloten und der öffentlichkeitsscheuen Leigh knistert, desto mehr drückt sein Gewissen ...*

ISABEL SHARPE

## Bitte recht sündig

*Was bildet dieser Typ sich eigentlich ein - sie heimlich beim Yoga abzulichten? Melissa ist empört, lässt sich vom Fotokünstler Jack dann aber doch zu ein paar sinnlichen Sessions überreden. Ihr fester Vorsatz: Kein Sex! Was gar nicht so einfach ist, wenn der Mann hinter der Kamera so wahnsinnig verführerisch ist - und man selbst nichts als einen Seidenschal trägt ...*

CANDACE HAVENS

## Mission: Verführung

*Mimis Mails sind der Lichtblick in Rafe's Leben, auch wenn er das Model seit Monaten weder persönlich sah noch sprach. Umso freudiger folgt er ihrer Einladung nach Fidschi. Dort erwartet ihn allerdings nur Mimis sexy Schwester Kelly, was Rafe in Konflikte stürzt. Denn er begehrt sie von der ersten Sekunde an! Aber was ist mit der Frau, mit der er so heißen Schriftverkehr hatte?*



Meg Maguire

**Ein Lover zum Abheben**

## 1. KAPITEL

Leigh drückte vor sich eine Kuhle in die Daunendecke ihres Hotelbettes, legte eine Serviette hinein und ein schon geöffnetes Glas Erdnussbutter samt Löffel. Tief tunkte sie den Löffel in das Glas. Kaum breitete sich der süße Geschmack auf ihrer Zunge aus, verblasste ihre Angst, und für einen Moment waren all ihre Sorgen vergessen.

Im Fernsehen nahmen gerade zwei Moderatorinnen den Kleidungsstil eines jungen Sternchens auseinander. Leigh sah neugierig zu, während sie, ohne einen Gedanken an die Kalorien zu verschwenden, erneut den Löffel in das Glas tauchte und sauber ableckte. Was die Presse wohl dazu sagen würde?

„Also, Leigh Bailey mag Hollywoods letztes anständiges Mädchen sein, aber was glaubst du? Wird sie in Weiß heiraten?“

Ein alberndes Lachen der zweiten Frau, dann: „Keine Skandale bisher, aber jetzt? Immerhin wird sie einen Musiker heiraten.“

Ihr Handy läutete, es war der Klingelton, den sie für ihre Mutter gewählt hatte und sogleich wieder Panik in ihr weckte und den magischen Bann der Erdnussbutter durchbrach. Sie schälte sich aus dem Wirrwarr der Decke, tappte zur Kommode und nahm das Handy. „Hi, Ma.“

„Leigh, wo bist du?“

„Im Bett, esse Erdnussbutter und sehe mir Klatschsendungen im Fernsehen an.“

„Schätzchen.“ Ihre Mutter seufzte. „Die Schneiderin ist bereits in der Suite, es ist halb neun. Und du solltest nicht so einen Müll essen, kurz bevor die halbe Stadt dich in maßgeschneiderte Seide gehüllt sieht.“

Jetzt war es an Leigh zu seufzen. Sie drehte sich zum Fernseher um, gerade in dem Moment, als ein Bild von ihr im Bikini eingeblendet wurde.

„Diese Fotos ...“, sagte die Moderatorin.

„Sie sah nie besser aus“, fügte ihre Kollegin hinzu.

Leigh lächelte trocken. *Großartig*. Zwei Wochen lang hatte ein ekelhafter Virus sie damals quasi ans Bad gefesselt, aber sie hatte nie besser ausgesehen ... Sehnsüchtig beäugte sie die Erdnussbutter.

„Leigh?“

„Ja?“

„Wie lange noch, Schätzchen?“

„Ich komme schon. Nur noch duschen“, sagte sie resigniert.

„Das ist keine Premiere, Leigh Bailey. Es ist deine Hochzeit.“

„Der Tag, an dem ich Flip-Flops und ein Sommerkleid tragen sollte, im Garten meiner Oma“, sagte Leigh frustriert.

„Ich wollte ein Barbecue. Ich wollte dich und Dad und Cody da haben und Dans Familie. Keine achthundert Leute, die ich kaum kenne, auf irgendeinem riesigen Anwesen.“ Lustig, wie sich in nur sechs Monaten die Gäste vermehrt hatten, eine andere Lokalität gewählt wurde, das Budget explodiert war und Leigs großer Tag von einer Grillparty zu einem riesigen Zirkus geworden war.

„So läuft das nun mal nicht, wenn man ein Star ist, Schätzchen“, fuhr die Direktorin dieses Zirkus fort.

„Ich bin kein Star, Ma. Ich bin nur ein Mädchen, das ständig in irgendwelchen Magazinen erscheint. Ich habe seit zwei Jahren keinen Film gedreht.“

„Darum geht es heutzutage aber nicht mehr.“

Gedankenverloren betrachtete Leigh die Erdnussbutter.

„Leigh?“

„Tschuldigung, was?“

„Ich sagte, du *bist* ein Star. Ich weiß, dass du alles lieber etwas schlichter gehabt hättest, aber denk an Dan. Er möchte es so.“

„Anfangs wollte er das nicht.“ Ein flaues Gefühl breitete sich in ihrem Magen aus. *Jetzt* wollte Dan es, den ganzen Zirkus. Manchmal fragte sie sich, welche Frau ihr Verlobter in ihr sah – die aus dem Fernsehen, über deren Kleidung und Taillenweite diskutiert wurde, oder die, die im Pyjama Erdnussbutter aß. Dan war ein Anker für sie gewesen, der sie inmitten des ganzen Chaos am Boden gehalten hatte, aber über die letzten zwei Jahre hatte es kleinere Veränderungen gegeben, die sich schließlich summierten. Eine neue Wohnung, neue Kleidung, neue Meinungen darüber, in welches Restaurant sie gehen konnten und in welches nicht. Genau wie ihre Hochzeit mutiert war, so hatte sich auch ihre Beziehung verändert, Schritt für Schritt, kaum merklich, wenn man jetzt nicht zum Anfang zurücksaß.

Dan hatte immer von seiner Musik gesprochen und seiner Band. Aber seine Band hatte seit Monaten nicht mehr zusammen gespielt, und sein Enthusiasmus fürs Songwriting war seinem Gerede übers Produzieren gewichen und darüber, in ein Label zu investieren und einen Club zu eröffnen. Mehr von Prestigedenken beeinflusst als von Kreativität. Manchmal fürchtete sie, er glaubte an den Mythos des Mädchens aus dem Fernsehen. Manchmal glaubte sie selbst daran. Aber nicht mehr in letzter Zeit, nicht seit ihre bevorstehende Hochzeit derartige Ausmaße angenommen hatte.

„Glaubst du, er liebt mich noch?“, fragte Leigh ihre Mutter.

„Natürlich liebt Dan dich. Ihr zwei passt perfekt zusammen. Hör zu, jede Braut kriegt Bammel vor der Hochzeit. Wir müssten uns Sorgen machen, wenn du nicht nervös wärst.“

„Stimmt.“

„Nun beeil dich, junge Dame.“

Sie legte auf und trottete zu dem beeindruckenden Bad der Suite. Alles aus glänzendem Marmor und Glas. Nach dem Duschen cremte sie ihre gewachsenen Beine mit einer Lotion ein, wickelte ein Handtuch um ihre Haare und putzte vorsichtig ihre Zähne; so frisch gebleicht schmerzten sie noch ein wenig. „Du selbst, nur *besser*“, wie ihre Mutter zu solchen Dingen immer sagte. Aber sollten Mütter einen nicht so lieben, wie man war?

Nackt wie sie war, betrachtete sie sich in dem großen Spiegel, heilfroh, dass sie sich nie zu wesentlichen Eingriffen hatte überreden lassen – größere Brüste würden an ihrem schmalen Körper lächerlich aussehen und wären nur hinderlich, sollte sie jemals wieder mit dem Tanzen beginnen. Glücklicherweise bewunderte man ihren blassen, cremigen Teint, sodass das Thema ‚Fake Tan‘ schon mal vom Tisch war. Sie sah auf ihre Fingernägel, gefeilt und poliert von einem Nagelstylisten, aber ansonsten ihre eigenen.

Ihr Verlobungsring funkelte im Licht der Halogenspots. So hübsch. Sie hatte hart dafür gekämpft, ihn behalten zu dürfen, entgegen der Proteste ihrer Mutter, dass er zu schmal und zu schlicht war, zu sehr nach *jedermann* aussah. Doch genau wie bei den Brüsten fand Leigh, dass klein und unauffällig genau zu ihr passte.

Sie ging den langen Flur entlang zum anderen Ende des Hotels und klopfte an die Tür. Ihre Mutter öffnete sofort, schon komplett gestylt. Sie hatte ein Handy am Ohr, und ihr Tonfall schnürte Leigh die Kehle zu. Es konnte nur ihr Vater am anderen Ende sein.

Unbemerkt verdrehte Leigh die Augen. Ständig gifteten die beiden einander an, das war schon immer so gewesen. Deshalb war Leigh früher, so oft es ging, im Tanzstudio abgetaucht. Erst Ballett, später Modern Dance, egal was,

solange es sie von zu Hause und den ewigen Streitereien ihrer Eltern fernhielt. Als Leigh ihre erste Filmrolle bekam, hatte das Gezanke wie durch Zauberei plötzlich ein Ende, und ihre Eltern verbündeten sich für ein neues Projekt – Leighs Karriere. Natürlich war der Frieden nicht von langer Dauer gewesen, also stand sie jetzt hier, zehn Jahre später, und strengte sich immer noch an, das brave Mädchen zu sein, erfolgreich und angesehen, immer noch mit der kindlich naiven Hoffnung, sie könnte die Ehe ihrer Eltern irgendwie retten, wenn sie nur hart genug arbeitete.

Kopfschüttelnd beendete ihre Mutter das Gespräch, seufzte frustriert und schaltete dann urplötzlich auf fürsorgliche Mutter um, als hätte jemand einen Knopf gedrückt. Sie lächelte warm und schloss Leigh in die Arme. „Oh, Liebling, dein großer Tag. Endlich ist er da, nicht?“

Leigh nickte, und erwiderte das Lächeln ihrer Mutter so gut, wie sie konnte.

„Siebenundzwanzig. Wo ist nur die Zeit geblieben?“

Ja, wo nur? Und mit siebenundzwanzig war man viel zu alt, um immer noch für die Anerkennung seiner Eltern zu leben. Sie dachte an das Flugticket in ihrer Handtasche. Wenn sie in ein paar Wochen wieder in den Staaten landete, würde sie ein Machtwort sprechen. Ihre Eltern hatten ihr eigenes Leben, genau wie Leigh. Wenn sie nur wüsste, wie dieses Leben aussehen sollte ...

Ihre Mutter wandte sich dem Treiben im Raum zu, dem Hochzeitsplaner, der Schneiderin.

*Dieses Kleid!* Die Schlacht darum hatte sie aufgegeben, um den Krieg für ihren Ring zu gewinnen. Den Ring würde sie für den Rest ihres Lebens tragen, das Brautkleid nur für einen Tag. Es war dennoch ein hübsches Kleid. Viel eleganter als das verspielte Modell, in das Leigh sich verliebt hatte, aber man musste eben Kompromisse

eingehen, um Mütter glücklich zu machen ... oder sie zumindest zum Schweigen zu bringen.

„Wunderschön, nicht wahr?“, meinte ihre Mutter.

„Ja, wirklich.“

„Und bist du jetzt froh, dass ich dich dazu überredet habe? Es passt perfekt zu der Location.“

Leigh nickte. Sie hatte diese Worte so satt - *Location, Auftritt, Präsentation*.

Sie ließ sich zu der Schneiderin führen und zog sich artig aus. Das Kleid war glatt und kühl wie Seewasser, als es an ihrer nackten Haut hinabglitt, und es fühlte sich an, als sei sie in noch etwas anderes als Seide gekleidet ... ins Erwachsensein, vielleicht. Ins Frausein. Ihre Mutter riss sie aus ihren Gedanken.

„Oh, Leigh.“ Sie tippte mit dem Zeigefinger an Leigs Bauch. Und nur in L. A. würde man das überhaupt Bauch nennen. „Du und diese Erdnussbutter.“

„Mädchen sollten wissen, dass es normal ist, einen Bauch zu haben.“

„Das stimmt zwar, aber es ist trotzdem nicht normal, ein halbes Glas von dem Zeug ganz alleine zu essen. Es ist viel zu fettig, und dein Stoffwechsel wird nicht ewig so gut funktionieren.“

Leigh zuckte nur die Schultern.

„Wie auch immer“, sagte ihre Mutter, „du siehst wunderschön aus, auch der Bauch und so.“

Leigh betrachtete sich im Spiegel und musste zugeben, dass ihr gefiel, was sie sah.

Durch das große Fenster schaute sie hinaus auf die Stadt. Was Dan wohl grade tat? Vermutlich schlief er nach seinem Junggesellenabschied aus. Obwohl er nicht zu der wilden Sorte zählte. Er war eher der ruhigere Typ. Zumindest war er das einmal gewesen. Inzwischen war ihr nicht mehr ganz so klar, wer Dan eigentlich war.

Sie vermisste seine Leidenschaft. Ihre hektische Verlobung, die groß durch die Medien gegangen war, hatte ihrem Sexleben nicht gutgetan, und Leigh vermutete, dass er sie mittlerweile mit anderen Augen sah. Sie war nicht mehr seine Freundin, sondern seine zukünftige Frau.

Während die Schneiderin am Saum des Kleides hantierte, lehnte Leigh sich zu ihrer Mutter und flüsterte: „Ich glaube, Dan und ich hatten seit einem Monat keinen Sex mehr.“

„Ihr habt beide viel zu tun.“

„Niemand hat *so* viel zu tun. Wir sind noch nicht einmal verheiratet, das ist doch nicht normal?“

„Du und Dan seid keine normalen Leute. Und Dan ist sehr ehrgeizig. Du hast Glück, einen Mann mit so viel Tatendrang zu haben, wirklich. Nicht wie dein Vater ...“

„Ma.“

„Viele Mädchen in deiner Position haben Ehemänner, die keinen Finger mehr krumm machen, wenn sie sich erst so eine Berühmtheit geangelt haben. Dan ist keiner von denen. Du hast sehr, sehr viel Glück.“

Leigh wusste, dass sie glücklich sein sollte. Ihr zukünftiger Ehemann war ihr bester Freund. Oder war es einmal gewesen. Sie hoffte, sie würden etwas davon zurückgewinnen, während sie zwei Wochen alleine miteinander waren. Nein, sie *würden* es zurückgewinnen. Sie musste positiv denken. Trotzdem konnte etwas Bestätigung nicht schaden.

Als die Schneiderin wegen eines Telefonats kurz unterbrach, lief Leigh kurz entschlossen zurück in ihr eigenes Zimmer, schloss die Tür und lehnte sich an die Bar. Dann nahm sie ihr Handy und rief Dan an.

Er ging dran, als sie eben schon wieder auflegen wollte.  
„Hey, du. Was gibt's?“

„Hey, ich, ähm ... Oh Gott, ich weiß nicht.“ Sie lachte nervös.

Seine Stimme klang warm, aber auch angespannt. „Alles in Ordnung? Du klingst etwas verkrampt.“

Seine Worte brachten sie zum Lächeln. „Ich glaube, ich habe ein bisschen Bammel, aber ich wollte deine Stimme hören, ehe ich dich sehe. Du weißt schon ... vor dem Altar.“

„Du bist süß. Ich habe auch Bammel. Besonders bei dem Publikum, das wir haben werden. Es wird alles gut gehen.“

Leigh wartete einen Augenblick auf etwas ... vielleicht ein ‚Ich liebe dich‘. Es kam nicht, aber Dan war genauso gestresst wie sie, und genau wie sie wusste auch er nicht wirklich, was er tat. Es gab kein Drehbuch, nur zwei junge Menschen, die kurz vor ihrem Ehegelübde standen. Es war ganz normal. Etwas, was Leigh sich am meisten wünschte, zu sein. Sie betrachtete ihren Ring mit den in der Sonne blitzenden Diamanten.

„Okay“, sagte sie. „Danke, ich musste nur reden.“

„Atme einfach tief durch, und dann bin ich schneller bei dir, als du gucken kannst. Ich muss Schluss machen, mein Bruder ist in der anderen Leitung.“

„Grüß ihn von mir. Bis später.“

„Bye.“

Leigh zögerte noch, aufzulegen, und Dan fügte nach einer kleinen Pause hinzu: „Babe?“ Seit Monaten hatte er sie nicht mehr so genannt; voller Erleichterung hörte sie den Kosenamen.

Fast hätte sie ihn angefleht, einfach durchzubrennen, um diesem ganzen Drama zu entfliehen, aber sie hielt sich zurück. „Ja?“

„Tut mir leid. Das war sie.“

Leigh runzelte die Stirn. „Sie?“

Dan lachte. „Es war Leigh. Ihre Nerven liegen vor der Hochzeit blank.“

Sie verstummte. In ihrem Kopf hallte es dumpf, als sie begriff, dass er glaubte, mit jemand anderem zu sprechen.

„Babe?“

Dieses Mal traf sie der Kosenname wie ein Schlag. „Ja?“, antwortete sie mechanisch.

„Sag nicht, du bist eifersüchtig.“

„Nein“, murmelte Leigh.

„Ich weiß genau, wo du heute stehen wirst. Ich werde zu dir hinsehen, so oft es geht. Ich meine, in ein paar Jahren stehen vielleicht wir vor dem Altar. Wir müssen geduldig sein. Wenn es passieren soll, dann wird es passieren. Man kann nie wissen.“

Ihre Benommenheit ließ nach, doch sie fühlte sich wie eingeschnürt in ihrem Kleid, ihr wurde heiß, und brennende Tränen schossen ihr in die Augen. Ihr Herz schlug so laut, dass es in ihren Ohren pochte. „Man kann nie wissen“, flüsterte sie.

„Nicht weinen. Ich weiß, dass das Timing beschissen ist, aber wir haben es ja nicht geplant. Wir waren uns einig, dass es das wert ist. Du und ich, unsere Zeit wird kommen. Letzte Nacht das war kein Abschied, das sagte ich doch.“

Leigh antwortete nicht.

„Okay? Allie?“

Zitternd atmete sie ein. Allie. Allie. Ihr Kopf war zu leer, um dem Namen ein Gesicht zuzuordnen ... oder zu überlegen, ob sie ihn schon einmal gehört harre. Nicht, dass das helfen würde. „Okay“, hauchte sie.

„Ich werde dich in den zwei Wochen vermissen. Das weißt du.“

Sie konnte nichts sagen.

„Ich liebe dich.“

Das war's. Er sagte diese Worte, die Leigh so sehr gebraucht hätte, um eine mysteriöse Frau zu trösten. Eine Allie. Mit zitternder Hand drückte sie das Gespräch weg.

Sie starnte in den Spiegel über der Bar, sah diese Fremde an, die ihr Gesicht hatte und ein wunderschönes Kleid trug.

Gedanken blitzten in ihrem Kopf auf, aber ihre Benommenheit reduzierte sie auf abstrakte Skizzen. Es gab eine Allie, die Leighs Kosenamen gestohlen hatte. Derentwegen Dan nicht sofort ans Telefon gegangen war, am Tag ihrer *Hochzeit*.

Der erste Schock verflog, und hinter der Benommenheit blieb purer Schmerz zurück, so stark, dass sie glaubte, ihr Herz würde Faser um Faser auseinandergerissen. Weiße Funken tanzten vor ihren Augen, und sie fühlte sich so plump und schwer, dass sie sich gegen die Bar lehnen musste. Das Kleid schien zu schrumpfen, als trüge sie ein Korsett, das immer enger geschnürt wurde, sodass ihr kein Platz zum Atmen blieb. Der Raum verschwamm, und für einen Moment *wusste* sie, dass alles nur ein Traum war. Sie würde daraus aufschrecken, und alles wäre so, wie es sein sollte, die sich drehenden Wände und das sie erstickende Kleid nur die Überbleibsel eines Alpträumes.

Tatsächlich hörten die Wände auf, sich zu bewegen, sie konnte wieder atmen, und die Blitze vor ihren Augen verschwanden. Sie stieß sich von der Bar ab und sah die Braut im Spiegel an, deren Gesicht übersät war mit roten Flecken und deren Augen wild funkelten. Leigh war es, als sähe sie eine Fremde, eine verängstigte siebenundzwanzigjährige Frau, genauso ignorant wie damals mit siebzehn, die sich verkleidete und in eine weitere glitzernde Identität schlüpfte.

Sie packte das Handy, wollte es in den Spiegel werfen. Aber nein, sie sollte nicht gerade jetzt Hotelzimmer zertrümmern. Doch, eigentlich war genau jetzt der richtige Zeitpunkt für so etwas, aber das lag Leigh nicht, ganz gleich, wie gern die Klatschpresse so etwas breittrat.

Sie presste eine Hand auf ihr hämmerndes Herz, entsetzt über diesen blanken Schmerz, darüber, so wütend zu sein und sich so verletzt zu fühlen. Ihre Wut war wie ein wildes

Tier, das sich mit scharfen Klauen einen Weg aus ihrer Brust heraus bahnen wollte, doch sie hielt es zurück, wie sie es immer tat. Sie zwang sich, praktisch zu denken. Es mussten Entscheidungen getroffen werden.

Sie könnte Dan damit konfrontieren.

Nein, konnte sie nicht.

Sie musste Schluss machen. Aber dann würde die Presse sie erbarmungslos jagen, und die ganze Welt würde alles erfahren.

Aber was sonst? Die Hochzeit durchziehen und später mit den Folgen leben? Ihr Herz verkrampfte sich erneut, und ihre Hände zitterten bei der Vorstellung, vor dem Altar zu lügen. Sie biss die Zähne zusammen, und ihre Lippen bebten, als sie sich vorstellte, ihr Ehegelübde zu sprechen und Dan seines sprechen zu hören, und zu wissen, dass er es längst gebrochen hatte. Wahrscheinlicher war, dass sie kurz vor dem Altar kehrtmachen und abhauen würde, vor den Augen dutzender Pressefotografen und hunderter Gäste, eine öffentliche Demütigung der Extraklasse.

Noch immer drückte sie eine Hand auf ihr hämmерndes Herz. Sie konnte sich nicht erinnern, wann sie zuletzt eine eigene Entscheidung getroffen hatte, aber jetzt wusste sie, was zu tun war.

Sie musste flüchten.

*Jetzt.*

Im Moment war ihr nicht klar, was sie vom Leben erwartete, aber sie wusste, dass es nichts von all dem hier war – ein Affentheater von Hochzeit mit einem Mann, der sie nicht liebte, eine von anderen gelenkte Karriere, eine Stadt, die ihr nicht einen einzigen Augenblick Anonymität gönnte.

An der Tür stand ihr Koffer, komplett gepackt mit allem Nötigen für zwei Wochen; ihr Pass und ihr Flugticket waren schon in ihrer Handtasche – für die Reise, auf die sie sich so sehr gefreut hatte, auf der, wie sie gehofft hatte, Dan und

sie einander wieder näherkommen würde. Allein der Gedanke war wie eine erstickende Hand an ihrer Kehle. Die Klatschpresse hatte schon ewig nach ihrem Absturz gelehzt, und wenn sie schon dazu verdammt war, deren Ausdauer zu belohnen, dann würde sie ihnen ein Hochzeits-Fiasko erster Güte präsentieren.

Sie schaltete ihr Handy ab und steckte es in ihre Handtasche. Das würde sie so bald nicht wieder anschalten.

Alles war ruhig, als sie ihren Koffer den Flur entlangrollte, der Aufzug war leer, die Lobby ebenfalls. Sie raffte ihr Kleid zusammen und stapfte barfuß an der Rezeption vorbei, durch die Tür, die ihr ein Portier mit versteinerter Miene aufhielt, hinaus an die kühle Frühlingsluft. Welche der schwarzen Stretchlimousinen ihr zur Verfügung stand, erkannte sie an dem Fahrer, der am Kofferraum lehnte.

„Hector.“

Er hob die Brauen, stellte sich aufrecht hin und musterte sie. „Guten Morgen, Leigh. Sie sind früh dran. Sehr früh.“ Seine vertraute, dunkle Stimme beruhigte sie. „Und Sie haben Ihre Schuhe vergessen. Und Ihre Mutter. Planänderung?“

Das bedeutete normalerweise, dass sie von einem Reporter belästigt wurde und vorzeitig irgendwo wegwollte.

„Planänderung“, stimmte sie zu und stieg, als Hector ihr die Tür öffnete, ins Auto. Er schloss sie fest und sorgsam wie stets, dann hörte sie, wie er ihren Koffer im Kofferraum verstautete.

Er setzte sich hinter das Steuer, ließ die Scheibe ein Stück herunter und fuhr langsam Richtung Ausgang. „Hat Ihre Mutter sich einen eigenen Wagen organisiert?“

„Machen Sie sich um meine Mutter keine Sorgen. Wenn sie Sie anruft, sagen Sie ihr, ich wollte zurück in meine Wohnung. Ich brauche Zeit, um über ein paar Dinge nachzudenken.“

„Wollen Sie, dass ich Sie vorher ein wenig herumfahre? Für einen dramatischen Auftritt?“ Wahrscheinlich entging ihm nicht, dass sie weder Make-Up noch Schmuck trug, ihre Haare nicht gemacht waren und ihr Gesicht rot und fleckig war.

„Wir fahren nicht zum Anwesen raus“, sagte sie seltsam gelassen. „Wir fahren zum Flughafen.“

„Oh?“

Inzwischen war sie eisern entschlossen. Sie nickte. „Ich fliege in meine Flitterwochen. Alleine.“

## 2. KAPITEL

Am Flughafen angekommen, schälte Leigh sich, geschützt durch die getönten Scheiben, auf dem Rücksitz aus ihrem Kleid und zog Jeans und ein T-Shirt an, fischte aus ihrem Koffer ein Paar Slipper, schlüpfte hinein und warf dabei einen Blick auf das Kleid. Es sah aus wie die abgeworfene Haut einer wunderschönen, mystischen Kreatur. Sie ließ es im Auto liegen.

Um ihr Gesicht und die Tränen in ihren Augen zu verbergen, setzte sie ihre große Sonnenbrille und eine Kappe der *Giants* auf. Sie schluckte all die Wut und Traurigkeit und ihre aufsteigende Verwirrung hinunter und zwang sich zu lächeln.

„Danke, Hector.“

„Das ist mein Job.“

„Würden Sie noch etwas für mich tun?“

Er nickte, und Leigh zog den Verlobungsring von ihrem Finger und reichte ihn ihm. Statt der Trauer, die sie erwartet hatte, fühlte es sich an, als fiele eine fünfzig Kilo schwere Last von ihr ab.

„Geben Sie das Ma oder Dad oder Dan ... wen Sie als Erstes sehen. Und das Kleid auch. Aber gehen Sie denen allen erst einmal ein paar Stunden aus dem Weg, so lange, bis ich im Flieger sitze.“

„Muss ich mir Sorgen um Sie machen?“

Sie atmete tief durch. „Nein, es wird alles gut werden. Ich brauche nur etwas Zeit für mich. Zum Glück geht die Reise an einen Ort, wo mich niemand erkennen wird.“

Wieder nickte er, steckte den Ring in seine Brusttasche und, aus einem Impuls heraus, tat Leigh etwas, was sie nie zuvor getan hatte. Sie umarmte ihren Fahrer. Der erwiderte die Umarmung kurz, soweit es sein Berufsethos zuließ.

„Passen Sie auf sich auf. Ich werde Ihre Mutter möglichst lange hinhalten.“

Sie zog den Griff des Rollkoffers heraus. „Drücken Sie mir die Daumen, dass ich einen früheren Flug bekomme.“

Er hielt zwei symbolisch gedrückte Daumen hoch. „Genießen Sie Ihre Flucht.“

Sie winkte zum Abschied. Seins würde für die nächsten zwei Wochen das letzte bekannte Gesicht sein. Stumm sagte sie auf Wiedersehen zu L. A. und zu dem Mädchen, das nicht mehr länger sie selbst war, dann trat sie mit einem Schritt durch die automatischen Schiebetüren des Flughafens ins Unbekannte.

Der Flug, den sie nach New York ergattert hatte, war irrsinnig überteuert, doch jeden Cent wert, denn sie sah L. A. unter sich verschwinden. Wenn irgendeiner der Erste-Klasse-Passagiere sie erkannte, war er nett genug, sich nichts anmerken zu lassen. Es waren die ruhigsten sechs Stunden der letzten Wochen; nichts als blauer Himmel und weiße Wolken, der komplette Gegensatz zu dem Sturm, der in ihrem Kopf tobte.

Der Anschlussflug ließ sich nicht umbuchen, sodass sie gezwungen war, bis zum nächsten Morgen zu warten. Die Vorstellung, allein mit ihren Gedanken in einem fremden Hotelzimmer zu hocken, ängstigte sie so sehr, dass sie es vorzog, im Flughafen zu nächtigen.

Gegen Mittag erreichte sie Bridgetown auf Barbados. Sie hatte noch einige Stunden bis zu ihrem letzten Flug, glücklicherweise, denn ihr Koffer war nicht mit ihr angekommen, und so nutzte sie die Zeit, um durch die Straßen zu schlendern und sich ein paar neue Sachen zu kaufen, etwas zu essen und ihrer Mutter eine SMS zu schicken:

*Es geht mir gut. Werde eine Weile nicht erreichbar sein.  
Mach dir keine Sorgen und folge mir nicht. Tut mir leid,  
dass ich dir Stress mache. Wir sehen uns in zwei  
Wochen. Leigh.*

Die Mitteilungen und verpassten Anrufe ignorierte sie schlichtweg.

Um halb drei setzte ein Taxi sie an einem Flugplatz an der Küste ab - ein winziges Gebäude, keine Landebahn. Ein langer Steg über glitzerndem Wasser führte zu einem kleinen Wasserflugzeug - eine Cessna auf Skiern -, das träge auf den Wellen schaukelte. Soweit sie wusste, war das die einzige Möglichkeit, nach Harrier Key zu gelangen. Sie hatte das Inselchen wegen seiner Abgeschiedenheit gewählt und eine von lediglich vier Villen darauf gebucht.

Sie ging durch die offenen Türen des Terminals, wo hinter einem langen Tresen eine dunkelhäutige Frau in lachsfarbenem Kleid stand. Außer ihr war nur noch ein weiterer Passagier da, der in der Abflughalle Zeitung las. Leigh holte ihr Ticket hervor.

„Miss Bailey?“, begrüßte die Frau sie mit dem für die Inseln typischen breiten Lächeln, und Leigh fiel krachend zurück auf den Boden der Wirklichkeit. So viel zu ihrer Anonymität.

„Ja. Das bin ich.“

„Ich wusste es! Wissen Sie, woher ich es wusste?“

„Hoffentlich nicht aus der Klatschpresse.“

Die Frau warf ihr einen amüsierten Blick zu. „Klatschpresse? Gott, nein. Ich weiß es, weil Sie die einzige Frau sind, die heute mit uns fliegt.“

„Oh, verstehe.“

„Und schon sind Sie eingekreickt. Was ist mit Mr Cosenza?“

Sie verzog das Gesicht. „Er wird nicht kommen.“

„Ach je.“

„Planänderung.“

„Ich fürchte, das Geld für das Ticket kann nicht erstattet werden.“

„Das ist schon in Ordnung. Tut mir leid, wenn es Ihnen jetzt Umstände macht.“

„Kein bisschen. Sie haben zwanzig Minuten bis zum Start. Bedienen Sie sich, wenn Sie Kaffee oder Tee möchten.“ Sie deutete mit einem Kopfnicken zu einem Tisch, auf dem Kannen und bunt gemischt ein paar Tassen standen.

„Danke.“

Leigh füllte eine regenbogenfarbene Tasse und setzte sich gegenüber von dem anderen Passagier. Er trug Jeans und ein weißes Leinenhemd, bei dem er die oberen Knöpfe offen gelassen hatte. Aufgrund seines Teints und seiner überlangen braunen Haare schloss sie, dass sein Urlaub schon etwas länger andauerte. Er sah aus wie ein Mann ohne Ziel und ohne Eile, selbiges zu erreichen.

Er erwiderete ihren Blick. Seine Augen waren so blau wie das Wasser draußen vor dem Fenster, und Leigh sah nicht schnell genug weg, um höflich zu erscheinen, also lächelte sie stattdessen und winkte ihm flüchtig zu. Er lächelte zurück, dann wandte er sich wieder seiner Zeitung zu.

Leigh versuchte, sich auf den Ozean zu konzentrieren, aber ihr Blick wanderte alle paar Minuten zu dem Fremden.

Etwas an seiner Ruhe zog sie an. Leigh war so lange von Leuten aus L. A. umgeben gewesen - eine eigene Spezies, deren Männchen sich ebenso prächtig aufdonnerten wie deren Weibchen - dass sie das fehlende Styling dieses Mannes als erfrischend exotisch empfand. Außerdem war er kein bisschen wie Dan, was nicht schadete. Größer, nahm sie an, generell kräftiger, hübscher, mit diesen unfassbar blauen Augen.

Zum ersten Mal seit einer Ewigkeit stellte Leigh sich vor, wie es wäre, einen Mann zu küssen, der nicht Dan war. Wie würde er schmecken? Wie würde seine Haut riechen? Wie würden sich diese Bartstoppeln anfühlen - nachdem sie zwei Jahre lang einen stets glatt rasierten Mann gehabt hatte. Allein die Tatsache, dass sie über solche Dinge nachdenken konnte, machte ihr das Atmen leichter. Sie war verletzt, nicht vernichtet.

Der Fremde faltete seine Zeitung zusammen, dann rief er der Frau am Tresen zu: „Nur die eine, Jackie?“

„Nur die eine.“

„Gut.“ Dann wandte er sich an Leigh. „Sind Sie bereit?“

Sie blinzelte. „Bereit? Zum Abflug?“

„Wenn Sie nicht schwimmen wollen.“

„Nein. Ich bin bereit.“ Sie trank ihre Tasse aus, brachte sie zurück auf den Tisch und nahm ihren Koffer. „Arbeiten Sie auf einer der Inseln?“, fragte sie den Mann.

Wieder lächelte er, sodass man seine Grübchen sah. „Ja.“

„Er ist Ihr Pilot, Liebes“, warf Jackie ein.

„Oooh.“ Sie lächelte ein bisschen dümmlich. „Tut mir leid, ich dachte, Sie wären ein Passagier.“

„Nur wenn Sie das Fliegen übernehmen wollen. In diesem Fall würde ich sehr gerne ein kleines Nickerchen machen.“

Sie lachte. „Nein, nein, Sie fliegen.“

„Also gut.“ Er winkte Jackie zu und ging nach draußen, Leigh folgte ihm in den Sonnenschein.

„Sie sind Amerikaner“, sagte Leigh.

„Schuldig.“

„Woher kommen Sie?“

„Ich entsinne mich, dass ich in einem früheren Leben mal in New York City gelebt habe.“ Falls er je den scharfen New Yorker Akzent gehabt hatte, war der ihm inzwischen verloren gegangen. Seine Stimme passte zu seinem Look. Er war eine angenehme Erscheinung für Augen und Ohren.

„Wow, dann haben Sie Ihren Lebensstil ganz schön verändert.“

Ein paar Schritte vor der Maschine blieb er stehen, drehte sich um und verschränkte die Arme vor der Brust. Plötzlich wirkte er noch größer. „Ehe Sie an Bord dürfen, müssen wir noch eine Kleinigkeit klären.“

Ihr Magen zog sich besorgt zusammen. „Oh?“

„Ich stecke wegen Ihnen ein bisschen in Schwierigkeiten.“

„Wieso? Beide Tickets sind bezahlt.“

Er schüttelte den Kopf, lächelte eher boshaft als warm, weshalb sie all ihre voreiligen, schmeichelhaften Vorstellungen über ihn verdrängte. „Ihre Mutter hat ungefähr zehn Nachrichten hinterlassen und verlangt, dass ich Sie nicht von dieser Insel wegbringe.“

Leigh runzelte die Stirn, leichte Panik keimte in ihr auf.

Er beugte sich näher zu ihr. „Das ist eine heikle Lage. Das verstehen Sie sicher.“

Leigh sah hektisch von seinem Gesicht zu dem Flieger, dann aufs Wasser ... „Kann ich Sie bestechen?“

Er reckte die Schultern und sein Gesicht erhellt sich. „Klar. Was bieten Sie?“

Sie wühlte in ihrer Handtasche. „Reichen Hundert?“, fragte sie und versuchte ihre Verwirrung zu verbergen.

Er nahm den bunten Schein in Landeswährung entgegen und steckte ihn in seine Hosentasche.

Erleichtert atmete Leigh aus, wenn sie auch etwas verärgert war. Umgerechnet hatte sie eben fünfzig Dollar abgedrückt, andererseits war kein Preis zu hoch, wenn sie dafür nur dorthin kam, wo sie hinwollte.

„Können wir dann?“

„Klar.“ Er ging mit ihr den Steg entlang. Das Flugzeug war klein, die Unterseite in fröhlichem Aquamarin gestrichen, auf der strahlend weißen oberen Hälfte prangte der Schriftzug *The Passport*.

Leighs skrupelloser Pilot sah über die Schulter zu ihr. „Laut Flurfunk in der Anlage sind das hier Ihre Flitterwochen.“

„Ja.“

„Dann haben Sie wohl vergessen, Ihren Ehemann mit einzupacken. Oder hat er den falschen Flug erwischt?“

Sie lächelte, um den plötzlichen Schmerz zu überspielen.  
„Planänderung.“

Will verstaute ihre Tasche im Flugzeug. Für eine Prominente reiste sie mit ziemlich wenig Gepäck. Er stellte sich den unbekannten Verlobten daheim in L. A. vor, wie er auf dem Bett saß, neben einem Stapel ebenfalls zurückgelassener Kleidung. Armer Kerl.

Er sprang zurück auf das Dock. „Da wir alleine sind, haben Sie die Wahl: hier hinten sitzen oder Copilot spielen.“

„Was ist besser?“

„Der Blick aus dem Cockpit ist kaum zu übertreffen.“

Ebenso unübertrefflich war seine Chance, eine Audienz bei ihr zu haben, ohne dass sie flüchten konnte. Und da er sicher nicht viele solche Gelegenheiten bekommen würde, war er insgeheim sehr angetan, als sie „Okay, gut“ sagte.

Über eine kleine Leiter kletterte sie hinter ihm ins Cockpit, setzte sich auf ihren Platz und sah sich erst einmal die Konsole mit den vielen Knöpfen und Schaltern an. Als Will sich anschnallte und seine Sonnenbrille aufsetzte, tat sie es ihm gleich, dann musterte sie seine Fluglizenz, die über der Frontscheibe befestigt war.

„William Burgess.“

„*Captain* William Burgess“, korrigierte er übertrieben.  
„Aber sagen Sie ruhig Will.“

„Leigh Bailey.“

Er schüttelte ihr in bester Pilotenmanier die Hand, selbstsicher und bestimmt, Qualitäten, die man an

jemandem schätzte, der einen durch die Luft über das Meer transportieren sollte.

Während Will den Start vorbereitete, streckte Leigh die Hand aus, um das Armaturenbrett zu berühren. Finster packte er ihre Hand und legte sie unsanft auf ihr Knie.

„Nichts anfassen“, sagte er, holte ein Tuch aus einem kleinen Fach und wischte weg, was auch immer Leigh für Fingerabdrücke hinterlassen haben mochte. Er kleidete sich vielleicht nicht wie ein Captain, aber dieses Flugzeug war für ihn mehr als nur eine Verdienstmöglichkeit – es war sein Baby. Und er ließ keine Fremden daran herumfummeln und Tapsen und Flecken darauf machen.

Verärgert runzelte Leigh die Stirn. „Tschuldigung.“

Nach einer kurzen Einweisung in die Sicherheitsvorkehrungen startete Will *The Passport*, und bald darauf überflogen sie schon die Strände von Barbados. Er fragte sich, was sie dachte, und warf ihr einen neugierigen Blick zu. Vielleicht genau das, was er auch immer dachte – all der Sand, all das Wasser. All das, nur für sie alleine.

Über den Lärm der Maschine hinweg sagte er: „Wissen Sie, Sie hätten mich gar nicht bestechen müssen.“

Erneut runzelte sie die Stirn.

„Auf dem Ticket steht *Ihr Name*. Es interessiert mich nicht, was Ihre Mutter für ein Problem mit Ihren Plänen hat.“ Er warf ihr ein Lächeln zu, das sie erröten ließ. Aus Unbehagen, nahm er an. „Wollen Sie Ihr Geld zurück?“

„Nee, Sie haben es sich verdient.“ Er wusste, dass ihr beifälliger Tonfall nur aufgesetzt war.

„Muss schön sein, wenn es egal ist, ob man hundert Kröten hat oder nicht.“

„Denke schon.“

„Muss auch schön sein, wenn es egal ist, ob man einen Ehemann verlässt oder auch nicht.“ Das war ein fieser

Seitenhieb, aber garantiert würde sie darauf reagieren und ihm so ungewollt ein paar Informationen liefern. Vermutlich in Form einer gepfefferten Ohrfeige, wenn er nicht gerade ein Flugzeug flöge. „Also, was von beidem ist es?“

„Ich habe ihn verlassen“, antwortete sie kühl.

„Gut für Sie. Ich hoffe, es kommt eine hübsche Abfindung auf Sie zu.“ Das war noch viel mieser, aber man hatte Will eine großzügige Summe geboten, wenn er Neuigkeiten über diese Frau beschaffte, und er hatte nicht vor, das durch sympathisches Süßholzraspeln zu erreichen. So würde er zumindest nicht ihr Vertrauen ausnutzen.

Mit vor Wut glühenden Wangen starrte sie ihn an. „Das ist wirklich unverschämt.“

„Ist es das?“

„Ja, *richtig* unverschämt.“

„Dann hab ich ja Glück, dass ich nicht für Trinkgeld fliege.“

Sie blinzelte, dann schüttelte sie ungläubig den Kopf. All ihre Freundlichkeit versank irgendwo tief unten in den Wellen.

„Noch können Sie schwimmen, wenn Sie mit dem Service unzufrieden sind.“

„Nein, danke. Obwohl ich auf dem Rückflug wohl doch lieber hinten sitze.“

„Vermutlich eine weise Entscheidung. Mein alter Herr war Taxifahrer in New York. Mein Talent für Kundenbetreuung ist genetisch bedingt.“

„Ganz sicher eine sehr seltene, bösartige Störung. Zum Glück sind Sie nicht ansteckend.“

Er grinste, die Sticheleien eher genießend.

„Und wenn Sie schon so neugierig sind, sollten Sie wissen, dass es keine Abfindung geben wird, da ich nicht geheiratet habe.“

Will schluckte. „Gebührend zur Kenntnis genommen.“ Die Information war der Hammer! Eigentlich sollte er etwas wie

Triumph spüren, aber das blieb aus. Im Gegenteil, es fühlte sich sogar mies an, wie ein Knoten in seinem Magen.

„Ich wollte Sie nur necken.“ Will suchte ihren Blick – soweit das durch die Gläser zweier Sonnenbrillen möglich war. „Macht es das besser?“

„Eher nicht.“

„War nicht meine Absicht.“

„Hoffentlich können Sie mit dem Flieger besser umgehen als mit Menschen.“

„Tut mir leid.“ Er bemühte sich kein bisschen, so zu klingen, als täte es ihm wirklich leid. „Bisher hat noch keine flüchtige Hollywoodbraut auf diesem Platz gesessen.“

Sie schürzte die Lippen. „Sie wissen, wer ich bin?“

*Insofern, als dass irgendein Ekel aus L. A. gutes Geld dafür zahlen wird zu erfahren, was du vor hast.* „Hier macht nur eine bestimmte Sorte Leute Urlaub. Und wenn es Frauen aus Los Angeles sind, dann sind es meistens Schauspielerinnen, Models oder Ehefrauen von Hollywoodstars. In diesem Fall wurde die Ehefrau bereits ausgeschlossen.“

Leigh schien eine Antwort herunterzuschlucken.

„Nicht, dass mich das interessierte“, sagte Will mit einem theatralischen Seufzen. „Ich bin nur der Chauffeur.“

Sie antwortete mit einer Arroganz, die auf ihn ziemlich ungeübt wirkte. „Ich habe manchmal einen Chauffeur, aber der ist sehr viel diplomatischer als Sie.“

„Das bezweifele ich nicht.“ Will warf ihr einen weiteren forschenden Blick zu. Sie war nicht die Frau, die er erwartet hatte, und, so einträglich es auch für ihn war, sie verdiente diese Feindseligkeit nicht ... andererseits gefiel ihm, wie sie bei seinen Neckereien errötete. Dennoch fuhr er sanfter fort: „Nehmen Sie es nicht persönlich, aber für mich tragen Sie nicht das Etikett ‚verschmähte Frau‘.“

„Nein?“

Er schüttelte den Kopf. „Eher ‚Ausbrecherin‘. Dachte, ich wäre vielleicht der Fahrer Ihres Fluchtwagens.“

Sie öffnete den Mund, antwortete aber nicht. Ihr Blick sagte ihm, dass er recht hatte; sie war geflüchtet. Nur vor was wusste er nicht, aber eins schien klar – ihre Flucht war nicht bloß ein PR-Gag.

Er spürte einen weiteren Stich in seinem Magen.

Will hatte sich, soweit es eben möglich war, ein Leben frei von Schuldgefühlen und Verantwortungen geschaffen, um genau die hässlichen Empfindungen zu vermeiden, die er jetzt empfand. Er wollte nicht länger Informationen über diese Frau weitergeben, allerdings bedeutete sie ihm im Endeffekt rein gar nichts. Er brauchte das Geld für wichtige Dinge. Wichtigere jedenfalls als ein paar harmlose Brocken, die er irgendeinem Schmierlappen tausende Meilen entfernt in Hollywood zuspielte.

Leigh schien ein wenig besänftigt. „Das sind Sie auch“, sagte sie schließlich. „Der Fahrer meines Fluchtwagens.“

Ein wenig entspannter lehnte sie sich im Sitz zurück. Für eine Weile schwiegen sie, dann deutete Will auf etwas in der Ferne. „Sehen Sie da?“

Sie kniff die Augen zusammen und sah einen kleinen Punkt im türkisfarbenen Ozean. „Ist sie das?“

„Jap. Das ist Ihr Versteck.“

„Wow. Das *ist* privat.“

„Elf Quadratmeilen Paradies. Nichts als weißer Sand, wehende Palmen und Zimmerservice.“

„Klingt himmlisch. Obwohl das für Sie vermutlich nichts Exotisches mehr hat.“

Will lachte. „Machen Sie Witze? Ich lebe jetzt seit sieben Jahren auf diesem kleinen Fleckchen, und ich wache immer noch jeden Morgen auf und muss mich erst einmal kneifen.“ Kaum hatte er beschlossen, sie nicht weiter auszuspionieren, hatten sich seine Magenschmerzen gelegt.

„Sie leben hier?“

Er nickte. „Zweimal am Tag fliege ich die Leute für ein passables Gehalt hin und her.“

„Wow.“

„Das sagen Sie ziemlich oft, wissen Sie das?“

„Oh. Ja, ich schätze, das stimmt.“

„Sie sind sehr leicht zu beeindrucken“, meinte Will, während er zur Landung ansetzte. „Mir gefällt das an Frauen.“

„Das ist auch eine Voraussetzung für einen Mann mit ihrem Charme.“

Wieder lachte er, dann begriff er, dass er diese Frau wirklich mögen könnte. Prominente, geflohene Braut hin oder her. Das verhieß nichts Gutes für seinen Nebenverdienst.

Die Insel kam näher, und er zog das Flugzeug leicht nach links. „Also, Sie *sind* berühmt, richtig?“, fragte er.

„Nicht so wahnsinnig berühmt. Eher in der Kategorie B. Vielleicht B-Plus.“

„Und wofür sind Sie berühmt?“ Sie hatte in ein paar Filmen mitgespielt, von denen er nie zuvor gehört hatte, aber mehr wusste er nicht über sie.

„Als ich in der Highschool war, in einem Vorort von San Francisco, war ich ganz verrückt danach zu tanzen. Als ich wieder mal total frustriert war, weil ich nicht am Theater angenommen wurde, fuhr meine Mutter mit mir nach L. A., wo ein Vorsprechen für einen Film stattfand. Ich bekam die Rolle.“

„Was war das für ein Film?“

„Über ein schüchternes Mädchen, das in den Sommerferien nach Miami geht, dort all die heißblütigen Turniertänzer trifft und sich in einen Jungen verliebt. Eine von diesen typischen Teenagerromanzen mit vielen Tanzszenen. Mit solchen Filmen bin ich dann bekannt“